

**Hirsch und Geweih** → Tiere: Die eitlen T.

**Hirsch im Stall** → Herr sieht mehr als der Knecht

**Hirt**, Hüter von Haustieren. Nach Art der gehüteten Tiere unterscheidet man Schafhirten (Schäfer), Pferde-, Rinder-, Ziegen-, Schweine-, Gänsehirtten etc.; nach den Besitzverhältnissen wird differenziert zwischen Guts-, Hof-, Gemeinde-, Genossenschaftshirten; nach der Wirtschaftsform in Wander- oder Standweidehirten<sup>1</sup>.

Die soziale Situation des H.en stellt sich in verschiedenen Zeiten und Regionen sehr unterschiedlich dar<sup>2</sup>. Im Bereich der Schäferei konnten sich einzelne unter bestimmten sozioökonomischen Bedingungen (Pachtschäferei) einen beachtlichen Wohlstand erwerben, während das Gros der H.en am unteren Ende der sozialen Stufenleiter rangierte, z. T. sogar aus der ländlichen Gesellschaft ausgegrenzt war<sup>3</sup>. Entsprechend differenziert ist das Bild des H.en in der Volkserzählung. Bes. dort, wo sich eine ausgeprägte H.enkultur findet, haben H.en ihren festen Platz sowohl unter dem Personal der Volkserzählungen als auch – mit deutlichem Einfluß auf die Erzählperspektive – unter den Hauptträgern der Überlieferung<sup>4</sup>.

Das Märchen kennt den H.en als armen Mann, der sein Leben einsam, oft außerhalb der Gesellschaft lebend, verbringt. Als solcher dient er häufig als Kontrastfigur zu den Reichen und Mächtigen, zu Königen und Prinzen<sup>5</sup>. Im Gegensatz zum → Bauern, der eine ähnliche Funktion wahrnimmt, tritt der H. im Märchen selten in Hauptrollen auf und wenn, dann ist das H.endasein zumeist ein Durchgangsstadium. Während dem Schäfer dabei eine gewisse Weisheit zugeschrieben wird (cf. AaTh 922: → *Kaiser und Abt*), soll das Leben als Schweinehirt größtmöglichen gesellschaftlichen Abstieg ausdrücken. Idealtypisch wird dies in der bibl. Parabel vom verlorenen Sohn (Lk. 15,11–32) ausgedrückt, aber auch in AaTh 935: → *Heimkehr des verlorenen Sohnes*; dort wird der Held nach seiner Rückkehr ins Elternhaus damit bestraft, daß er Schweine (Ziegen, Gänse) hüten und teilweise mit diesen im Stall leben muß. Doch gerade der erniedrigte Held ist auch hier oft bes. klug und erfolgreich (AaTh 441: → *Hans mein Igel*; cf. auch AaTh 1268\*, 1675\*, 1861\*: → *Bürgermeisterwahl*). So finden sich in verschiedenen (Rätsel-)Märchen und Weisheitsproben Beispiele für den Aufstieg vom armen, unbedarften H.enjungen zum König (z. B. AaTh 314 A: → *H. und die drei Riesen*, AaTh 515: → *H.enknabe*, cf. AaTh 314: → *Goldener*)<sup>6</sup>; dieses Handlungsmuster findet analog auch auf H.innen Anwendung (z. B. AaTh 870 A: → *Gänsemagd [Nachbarstochter] als Freierin*; cf. AaTh 533: *Der sprechende → Pferd kopf*). Eine dritte märchentypische Variation dieses Spiels mit

sozialen Extremen begegnet dort, wo sich ein Herrscher in → Verkleidung als H. inkognito unter das Volk mischt<sup>7</sup>.

Wesentlich facettenreicher und oft von größerem Realitätsbezug ist die Darstellung des H.en in anderen Gattungen der Volkserzählung, bes. in der Sage. Das lange Verweilen außerhalb dörflicher Umfriedungen, das z. T. fremdartige Verhalten und das wettergeprägte Äußere verleihen dem H.en die Rolle eines Vermittlers zum Außergewöhnlichen, Numinosen. Die aus dem engen, selbständigen Umgang mit ihren Tieren erwachsenen und teilweise über Generationen tradierten Kenntnisse der Heilkunde werden in der populären Vorstellung folglich immer wieder auf magische Kräfte (Hilfe von Zwergen, Wilden Leuten, Moos- oder Waldweibchen, einen Teufelspakt) zurückgeführt<sup>8</sup>. Sie sind Thema zahlreicher Überlieferungen ebenso wie die vermeintliche Fähigkeit, Feinde, Diebe oder Raubtiere zu bannen (→ Bann, → Festbannen)<sup>9</sup> und Unfälle und Seuchen abzuwehren. Nicht zufällig ist der hl. → Wendelin als wichtigster Schutzheiliger der Schäfer auch für Seuchen zuständig<sup>10</sup>. Hiermit steht die Vorstellung in Zusammenhang, daß sich der H. einer Reihe magischer Hilfsmittel bedient. So vermag er mittels seines H.enstabes, in dem er → Hostien versteckt hat, seine Herde in Abwesenheit zu hüten; dafür muß er allerdings nach seinem Tod als → Wiedergänger geistern. Neben dem H.enstab ist das charakteristische Attribut des H.en in den Volkserzählungen die Flöte, die in seinen Händen z. T. außergewöhnliche Eigenschaften entfaltet (cf. Mot. D 1223.1; → *Musikinstrumente*; cf. auch AaTh 570: → *Hasenhirt*). Mit ihrer Hilfe kann er über Tiere und Menschen Herrschaft erlangen, indem er sie etwa nach seinem Willen tanzen läßt (AaTh 592: → *Tanz in der Dornhecke*)<sup>11</sup>.

Darüber hinaus werden dem H.en seherische und wetterprognostische Fähigkeiten zugeschrieben<sup>12</sup>. Der berufsbedingte Zwang zur genauen Naturbeobachtung, psychol. Einfühlungsvermögen und tradiertes Wissen mögen mit einer gewissen Berechtigung zu einer solchen Einschätzung geführt haben. Nicht unterschätzt werden darf jedoch der Einfluß etwa der Hausväterliteratur auf populäre Vorstellungen, wie z. B. der diversen, einem ‚Schäfer Thomas‘ zugeschriebenen weitverbreiteten

Schriften (z. B. *Allgemeines Vieharzneibuch* [...]. Glogau 41846; *Geheim- und Sympathiemittel des alten Schäfers Thomas*. Altona 3s. a.)<sup>13</sup>.

Das Leben des H.en am Rande der Zivilisation verleiht ihm eine ähnlich ambivalente Rolle wie dem → Köhler oder dem → Einsiedler. Wichtigster natürlicher Gegenspieler des H.en ist der → Wolf (cf. auch AaTh 1333: *Der lügenhafte → H.*), dessen → Namen er nicht auszusprechen wagt und den er mit allen möglichen, auch magischen Mitteln zu bekämpfen sucht<sup>14</sup>. Selten geht der H. mit diesem Raubtier einen Kontrakt ein. Oft finden sich Belege von Kämpfen mit Werwölfen (→ Wolfsmenschen)<sup>15</sup>. Der H. kann auch selbst zum Werwolf werden und in die eigene Herde einbrechen<sup>16</sup>. Zahlreich belegt sind Schilderungen von nächtlichen Begegnungen der H.en mit umgehenden → Grenzfrevlern, der → Wilden Jagd und anderen spukhaften Gestalten.

Als genauer Kenner der Landschaft gehört der H. zu jenen Personen, denen ein bes. Gespür beim Auffinden von → Schätzen zugeschrieben wird. Man muß es wohl als eine Konzession an die realen Verhältnisse betrachten, wenn es der Held regelmäßig nicht versteht, einen gefundenen Schatz zu behalten. Entweder mißlingt ihm die Hebung des Schatzes, oder er versäumt den richtigen Augenblick (aus Sorge um seine Herde), oder er verliert den Schatz, weil er bestimmte Bedingungen (z. B. Schweigegebot) nicht einhält<sup>17</sup>.

Eine teils mahnende, teils pejorative Erzählhaltung gegenüber dem H.enwesen drückt sich da aus, wo als typisch erachtete Verfehlungen thematisiert werden. Hierzu gehören neben allg. Vergehen (→ Frevl) wie Betrug, Brotfrevl, Versündigung gegen Heiligenbilder und Verspottung des Klerus vorwiegend Grenzverletzungen, Weideübertretungen<sup>18</sup> und die nachlässige Behandlung der Tiere. Solche Verfehlungen ziehen die unterschiedlichsten Strafen nach sich. So muß der H. als Wiedergänger z. B. immer wieder ein Tier die Bergweide hinauftragen (→ Sisyphus)<sup>19</sup>. Eine Sonderform bilden die sog. Sennenpuppensagen, die beispielhaft die Bestrafung frevelhaften Handelns darstellen<sup>20</sup>. Sie thematisieren – ebenso wie Erzählungen von sexuellen Kontakten zwischen H.en und ihren Tieren (→ Sodomie)<sup>21</sup> – sehr deutlich die geschlechtliche Notlage des

Almhirtens. Andere Geschichten erzählen, wie ein H. Geliebter einer unsterblichen Frau wird, die ihn auf der Weide aufsucht<sup>22</sup>.

Einen wichtigen, sozialgeschichtlich aufschlußreichen Komplex bilden Erzählungen von Weidestreitigkeiten mit anderen H.en oder mit Gemeinden und Herrschaften (cf. AaTh 958: → *Hilferuf des Schäfers*), die – meist aus der Perspektive des H.en – gerne die oft genug gewaltsam ausgetragenen sozialen Antagonismen darstellen; andererseits fehlt es auch nicht an harmonisierenden Erzählungen, in denen von einem ausgesprochenen Vertrauensverhältnis zwischen Herren und H.en gesprochen wird; so z. B. in der Erzählung vom Schäfer Barthel, dem für seine Unbestechlichkeit und die Treue zu seinem Herrn das Markgröninger Schäferfest gestiftet worden sein soll<sup>23</sup>.

Zahlreiche Erzählungen handeln von frommen H.en, wie sie bes. in ätiologischen → Wallfahrtslegenden (z. B. von Maria Taferl in Niederösterreich) begegnen<sup>24</sup>. Die Legendenbildung um den frommen und gottesfürchtigen H.en, dem die hl. Jungfrau → Maria erscheint, der wundertätige Reliquien findet oder Kapellen erbaut, die später zu Wallfahrtsorten werden, ist mit Bedacht durch die gegenreformatorische Propaganda gefördert worden. Im ZA. des Barock sind als Predigtthemen der ‚Gute H.e‘, die weihnachtliche Verkündigung an die H.en und ‚Maria als gute H.in‘ beliebt; diese Themen werden auch ikonographisch, u. a. durch die Andachtsgraphik, verbreitet<sup>25</sup>. Im geistlichen Lied ist der H. gewöhnlich Sinnbild Christi oder des Klerus<sup>26</sup>. Grundlegend hierfür ist die reiche alttestamentliche Tradition mit Prototypen von H.en wie → Abel, → David, → Jakob, → Moses etc.<sup>27</sup> Im N.T. sind die Parabel vom guten H.en (Joh. 10,1–6) und das Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lk. 15,3–7; Mt. 18,12–14) für die Erzähltradition von Bedeutung<sup>28</sup>. Das Motiv des ‚Guten H.en‘ ist seit der Spätantike ein Topos, der auch in der bildenden Kunst seine Umsetzung fand<sup>29</sup>. Stark beeinflusst ist die spätantike christl. Tradition des Guten H.en durch die Bukolik<sup>30</sup>. Mittels liturgischer und homiletischer Schriften wurde dieses Motiv über das MA. bis in die Neuzeit tradiert, seit der Renaissance parallel zu einer reichen weltlichen Überlieferung (H.endichtung, Schäferroman, H.endrama)<sup>31</sup>.

Den literar. Produkten folgend, wird in vielen idyllisierenden H.enliedern vorwiegend das (Liebes-)Leben des Schäfers und der Schäferin, seltener des Kuh-, Ziegen- oder Schweinehirten besungen<sup>32</sup>. Dabei stehen sowohl weltliche als auch geistliche ‚Volkslieder‘ in der Tradition der klassischen Bukolik sowie der höfischen Idyllendichtung und sind den Sujets der Malerei des 18. Jh.s verwandt. Realistischere Züge weisen allein einige erzählende Lieder auf, so z. B. die seit dem 18. Jh. nachweisbare Volksballade *Schäfer und Edelmann*<sup>33</sup> oder die Ballade *Rabenmutter*<sup>34</sup>.

Auf der Basis des bibl. Textes (bes. Lk. 2,8–20) haben weihnachtliche H.enspiele eine starke Verbreitung gefunden<sup>35</sup>. Im MA. noch eher selten, übten die span. H.enspiele des 15./16. Jh.s über die Jesuitenaufführungen des 16. Jh.s starken Einfluß auf die geistlichen Barockbühnen und das Volksschauspiel aus. Im ZA. der Gegenreformation gewinnen diese Spiele an Bedeutung. Die seitdem verbreiteten Weihnachtsspiele setzen sich aus Verkündigungsszene, Herbergssuche, H.enspiel, Anbetungsszene und Herodesspiel zusammen; teilweise hat sich das H.enspiel — durch H.entänze und H.enlieder ergänzt — verselbständigt<sup>36</sup>. In derselben Tradition stehen die in vielen Orten bekannten H.ensinger<sup>37</sup>.

<sup>1</sup> Allg. cf. Jacobeit, W.: Schafhaltung und Schäfer in Zentraleuropa bis zum Beginn des 20. Jh.s. B. 1961 (<sup>2</sup>1987), bes. 56–126; Carlen, L.: Das Recht der H.en. Aalen 1970, bes. 17–24. — <sup>2</sup> cf. Belényesy, M./Gunda, B.: Viehzucht und H.enleben in Ostmitteleuropa. Bud. 1961; Gabler, A.: H.en, Flurer und Bader in den Ries- und Hesselbergdörfern. In: Bayer. Jb. für Vk. (1961) 108–114; Wildhaber, R.: H.enkulturen in Europa. Basel 1966; Gunda, B.: Das H.enwesen als kultureller Faktor im Karpatenraum. In: Europ. Kulturverflechtungen im Bereich der volkstümlichen Überlieferung. Festschr. B. Schier. Göttingen 1967, 169–175; Schöller, R. G.: Der gemeine H.e. (Diss. Erlangen 1968) Nürnberg 1973; Martin, P./Vogeding, R./Bedal, K.: H.en, Schäfer und Arme Leute. Bad Windsheim 1984. — <sup>3</sup> cf. Dankert, W.: Unehrlche Leute. Bern/Mü. 1963, 174–180. — <sup>4</sup> cf. Jacobeit (wie not. 1) 418; Hornberger, T.: Der Schäfer. Stg. 1955, 218; Uffer, L.: Das Bild des H.en in der volkstümlichen Lit. der Rätoromanen. In: Alpes Orientales 6 (1972) 115–120; Hugger, P.: H.enleben und H.enkultur im Waadtländer Jura. Basel 1972, 214–218. — <sup>5</sup> cf. die Indices bei AaTh (s. v. shepherd); Mot. (s. v. herdsboy, herdsman, shepherd); Eberhard/Boratav (s. v. H.); Schwarzbaum und Schwarzbaum, Fox Fa-

bles (s. v. herdsman, shepherd); Tubach, num. 4321–4325. — <sup>6</sup> cf. Eberhard/Boratav, num. 122, 137, 188, 193, 212, 217, 245, 258, 313. — <sup>7</sup> cf. Eberhard/Boratav, num. 71, 72, 156, 195, 206, 355; Schwarzbaum, 115 sq. — <sup>8</sup> cf. Jungwirth, H.: H.e. In: HDA 4 (1931/32) 124–139; id.: Schäfer. *ibid.* 9 (1938/41) Nachträge 123–126; Mackensen, L.: Ein pommersches H.enbuch des 18. Jh.s als Qu. zur religiösen Vk. In: Vk.arbeit. ed. E. Bargheer/H. Freudenthal. B./Lpz. 1934, 196–213; Weiss, R.: Nebelheilen, Teufelheilen, Notfeuerbereitung und Wetterzauber als H.enbrauch. In: SAVk. 45 (1948) 225–261; Grabner, E.: Heilpraktiken der H.en. In: Alpes Orientales 6 (1972) 105–114; Gerstner-Hirzel, E. (ed.): Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin. Basel 1979, 56–58. — <sup>9</sup> cf. Petzoldt, L.: Dt. Volkssagen. Mü. <sup>2</sup>1978, num. 69, 70. — <sup>10</sup> Weitere bes. verehrte Heilige sind Bartholomäus, Wolfgang und Martin. Letzterer ist der bedeutendste H.enpatron in Slovenien, cf. Lozar, H.: H.engaube und H.enbrauch im slowen. Flachlande. In: Alpes Orientales 6 (1972) 69–76, hier 72 sq. —

<sup>11</sup> cf. Schmidt, L.: Volksinstrumente in einigen H.ensagen. In: Jb. für Volksliedforschung 27/28 (1982/83) 278–284, hier 280 sq. — <sup>12</sup> cf. HDA 4, 130. — <sup>13</sup> cf. Jacobeit (wie not. 1) 409–414. — <sup>14</sup> Habenicht, G.: Die Musik der rumän. Hirtentrompeten. In: DJb/Vk. 13 (1967) 248 sq.; Jacobeit (wie not. 1) 391 sq.; Mais, A.: Die skr. Ziehbauern. Diss. (masch.) Wien 1947, 59. — <sup>15</sup> cf. z. B. Gredt, N.: Sagenschatz des Luxemburger Landes 1. Neudruck Esch-Alzette 1963, num. 836, 841, 843, 844, 846, 848–850. — <sup>16</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch die Vorstellung vom Wolfshirten; cf. Mais (wie not. 14) 57–59. — <sup>17</sup> cf. Hirschberg, S.: Schatzglaube und Totenglaube. Breslau 1934, 15; Jacobeit (wie not. 1) 420–422; Petzoldt (wie not. 9) num. 534. — <sup>18</sup> cf. z. B. Meier, E.: Dt. Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Stg. 1852, num. 106. — <sup>19</sup> cf. Röhrich, L.: Sage. Stg. <sup>2</sup>1971, 13, 42; Buhociu, O.: Die rumän. Volkskultur und ihre Mythologie. Wiesbaden 1974, bes. 233 sq. — <sup>20</sup> cf. Isler, G.: Die Sennenpuppe. Basel 1971; die Sage wurde 1989 von G. Tressler nach einem Drehbuch von F. Seitz u. d. T. „Sukkubus“ verfilmt. —

<sup>21</sup> cf. Wackernagel, H. G.: Altes Volkstum der Schweiz. Basel 1956, 36. — <sup>22</sup> z. B. von Rossi de S.ta Juliana, H.: Märchen und Sagen aus dem Fassatale. ed. U. Kindl. Vigo di Fassa 1984, num. 2; cf. allg. Haiding, K.: Über eine Wildfrauensage aus der Umgebung Trofaiachs. In: Leobener Strauß 3 (1975) 85–94; Petzoldt, L.: Die Haare der Saligen. In: id./Rachewiltz, S. de (edd.): Der Dämon und sein Bild. Ffm./Bern/N.Y./P. 1989, 85–102. — <sup>23</sup> cf. Tomshik, E. (ed.): Der Markgröninger Schäferlauf. Ludwigsburg 1971, bes. 4 sq. — <sup>24</sup> cf. Schmidt, L.: H.en und Halter. In: Festschr. Schier (wie not. 2) 151–167, hier 160 sq. — <sup>25</sup> cf. Schneeweis, E.: Das Bild des H.en in der religiösen Ikonographie. In: Alpes Orientales 6 (1972) 141–154. — <sup>26</sup> cf. Moser, D.-R.: Verkündigung durch Volksgesang. B. 1981,

549; Schroubek, G. R.: H.enidyll und Schäferallegorie im süddt.alpenländ. Wallfahrtslied. In: *Alpes Orientales* 6 (1972) 135–140. — <sup>27</sup> cf. Gunkel, H.: Das Märchen im A.T. Tübingen <sup>1921</sup>, pass. — <sup>28</sup> cf. Dvořák, num. 4320. — <sup>29</sup> cf. allg. Legner, A.: Der Gute H.e. Düsseldorf 1959; Engelmann, J.: Guter H. In: *Lex. des MA.s* 4,9 (1989) 1802 sq. — <sup>30</sup> cf. Frenzel, *Motive*, 27–37. —

<sup>31</sup> cf. Carnap, E. G.: Das Schäferwesen in der dt. Lit. des 17. Jh.s und die H.enidichtung Europas. Diss. Ffm. 1939; Anger, A.: Literar. Rokoko. Stg. <sup>1968</sup>, 65–80; Hoffmeister, G.: Die span. Diana in Deutschland. B. 1972; Garber, K.: Der locus amoenus und der locus terribilis. Köln/Wien 1974; Lohmeier, A.-M.: Beatus ille. Studien zum „Lob des Landlebens“ in der Lit. des absolutistischen ZA.s. Tübingen 1981; Rusterholz, P.: Schäferdichtung — Lob des Landlebens. In: *Dt. Lit.* 3, ed. H. A. Glaser. Reinbek 1985, 356–366. — <sup>32</sup> cf. Vitolins, J.: Die lett. H.enlieder. In: *DJbfVk.* 13 (1967) 213–222; Kundegraber, M.: Der Wirklichkeitsgehalt der Almlieder. In: *Alpes Orientales* 6 (1972) 121–133. — <sup>33</sup> cf. Jacobeit (wie not. 1) 453–470. — <sup>34</sup> cf. Mackensen, L.: Die Ballade von der Rabenmutter. In: *Oberdt. Zs. für Vk.* 5 (1931) 28–46; *Dt. Volkslieder mit ihren Melodien* 5. Fbg 1967, num. 114. — <sup>35</sup> cf. Schmidt, L.: Zur Entstehung und Kulturgeographie der dt. H.enspiele. In: *Wiener Zs. für Vk.* 38 (1933) 101–107; Pailler, W.: Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol 1–2. Innsbruck 1883, bes. t. 1, 158–191 (H.enlieder) und t. 2, 45–225, num. 380–481 (H.enspiele); Schier, B.: Die H.enspiele des Karpathenraumes. B. 1943. — <sup>36</sup> cf. Kutter, W.: Das Illertisser H.enspiel oder Gori-Lied. In: *Schwäb. Weihnachtsspiele*. ed. H. Bausinger. Stg. 1959, 127–156. — <sup>37</sup> cf. Mayerhofer, J.: Bräuche und Trachten. Wien/Mü. 1969, 56 sq.

München

Daniel Drašček  
Siegfried Wagner

**Hirt und die drei Riesen** (AaTh 314 A), bezeichnet ein aus Eingang und zwei Hauptteilen zusammengesetztes Märchen des Erzählkomplexes Kampf gegen den → Unhold (cf. auch → Riese). Da nur der 1. Hauptteil die Identität von AaTh 314 A konstituiert, wird verständlich, warum — nach frühen Ansätzen von E. → Cosquin und J. → Bolte<sup>1</sup> — erst K. → Ranke und P. → Delarue einen eigenen Typ *H. und die drei Riesen* herausgestellt haben<sup>2</sup>, der dann in die 2. Revision von AaTh (1961) aufgenommen wurde. S. → Thompson hat sich dabei nicht dem Vorgehen Delarues angeschlossen, der den Typ als num. 317 zählt, sondern mit Ranke *H. und die drei Riesen* als AaTh 314 A neben AaTh 314 (→ *Goldener*)

plaziert. Da die Definitionen u. a. in Typenkatalogen<sup>3</sup> sehr knapp ausfallen und Probleme bei der Zuordnung von Var.n<sup>4</sup> auftreten, sei die Handlung von AaTh 314 A ausführlich beschrieben; Grundlage der Analyse sind ca 100 Texte aus dem EM-Archiv, Göttingen.

(1.) Eingang. Die Funktion des Eingangs innerhalb der Handlungslogik liegt darin, den Helden für den ersten Hauptteil, den Sieg über drei Riesen, adäquat auszustatten. Zur Ausw. stehen dafür die folgenden — aus anderen Märchentypen entlehnten — Episoden:

(1.1.) Empfang von → Zaubergaben. (1.1.1.) Der Held, fast immer niedriger Herkunft und arm, eventuell (1.1.1.1.) jüngster von drei Brüdern, begegnet einem oder mehreren Helfer(inne)n und (1.1.2.) ist gut zu ihm (ihnen). (1.1.3.) Als Belohnung empfängt er (1.1.3.1.) einen Stock, ein Schwert oder einen anderen Gegenstand, mit dem er jeden Gegner vernichten, und/oder (1.1.3.2.) eine Flöte, Pfeife, Geige oder ein anderes Instrument, womit er jedes Lebewesen zum Tanz zwingen oder eine Herde zusammenrufen kann (z. T. übereinstimmend mit AaTh 592 I: → *Tanz in der Dornhecke*, AaTh 570 II: → *Hasenhirt*), und/oder (1.1.3.3.) ein → Tischleindeckdich und/oder (1.1.3.4.) andere Zaubergaben, darüber hinaus manchmal (1.1.3.5.) genaue Handlungsanweisungen. Mehrfach (1.1.4.) werden die Gaben auch ohne vorherige Bewährung geschenkt, oder (1.1.5.) der Held findet sie ohne Helfer<sup>5</sup>. (1.2.) Motive aus AaTh 650 A (→ *Starker Hans*). In diesem Fall wird neben (1.2.1.) der außergewöhnlichen → Stärke und/oder (1.2.2.) dem enormen Appetit des Helden bes. (1.2.3.) die Episode AaTh 650 A II mit seinem Fortgang (Mot. F 612.2 und F 614.1) herangezogen<sup>6</sup>. (1.3.) Zaubergabe durch die Eltern. Der Held empfängt als (1.3.1.) Reise Geschenk oder (1.3.2.) einziges Erbstück von Vater oder Mutter einen Säbel oder Hammer<sup>7</sup>. (1.4.) In mehreren Fällen setzt die Erzählung mit einer recht vollständigen Durchführung von AaTh 511 A (*Der rote → Ochse*) ein<sup>8</sup>.

Der Eingang kann auch ganz fehlen. In einer Reihe von Beispielen wird dann die Ausstattung des Helden — in der Form (1.1.5.) oder (1.1.6.) — während des ersten Hauptteils nachgeholt.

(2.) Erster Hauptteil. Diese den Typ konstituierende Episode verläuft in ihrer entwickelten Form wie folgt:

(2.1.) Der Held tritt als Hirt in den Dienst eines Königs. (2.1.1.) Ihm wird auferlegt, sein Vieh — meist (2.1.1.1.) Schafe, oft auch (2.1.1.2.) Kühe, seltener (2.1.1.3.) Schweine oder (2.1.1.4.) Ziegen — nicht über eine → Grenze auf ein benachbartes Territorium zu treiben, das drei Riesen gehöre. (2.1.2.) Öfter, bes. wenn (2.1.1.) fehlt, wird erwähnt, daß frühere Hirten getötet worden oder verschwunden sind. (2.2.) Der Held überschreitet die Grenze (2.2.1.) wegen Abweidung des bisherigen Platzes oder (2.2.2.) einfach aus Mutwillen, oder (2.2.3.) sein Vieh ver-